

Die Textilkunst ist etwas ganz Besonderes in Niggs umfangreichen Schaffen

Martin Frommelt über die in der St. Nikolai-Kirche in Leipzig ausgestellten Werke von Prof. Ferdinand Nigg (1865–1949) – Vor allem religiöse Motive

Im Ausstellungskatalog zur Ausstellung von Ferdinand Nigg in Leipzig befasst sich Kunstmaler Martin Frommelt ausführlich mit dem Werk des Künstlers, der sich in seiner Spätphase vor allem religiösen Themen zuwandte. Die nachfolgende Darstellung ist ein Auszug aus dem Ausstellungskatalog.

Eingespannt in unser Jahrhundert, sind wir geprägt von festgelegten Punkten und Wegen, die ein rückblickendes Urteil ermöglichen. Etwas, was sich über Jahrzehnte in reghaften Auseinandersetzungen geklärt hat und dann auch als Allgemeingut anerkannt wurde, sozusagen zu einem Duden geworden ist, hat nun für uns Gültigkeit. Im Werk Ferdinand Niggs ereignet sich vieles, was in diesem «Duden des 20. Jahrhunderts» Platz einnimmt, aber dennoch bleibt ein Rest, der momentan nur schwer Einlass findet.

Auch kann die Frage gestellt werden, ob es gut war, dass sich Ferdinand Nigg nach seinem fünfzigsten Lebensjahr fast ausschliesslich der religiösen Thematik verschrieben hat. Hier sei gleich vermerkt, dass Ferdinand Nigg nicht Theologe, sondern eher Mystiker und ein einfühlsamer Betrachter, ein Künstler war. Es finden sich keine Äusserungen von Ferdinand Nigg, ob diese Wandlung eine bewusste Entscheidung war oder ob ihn sein Gemüt und sein Rückzug aus der äusseren Aktivität zu dieser Schau gelangen liess.

Hoher künstlerischer Anspruch

Ferdinand Nigg setzte den künstlerischen Anspruch der Thematik entsprechend hoch. Jeder Künstler, der sich auf religiöse Themenkreise einlässt, kann

entweder durch hohe Kunst die Integration beider Ansprüche, den der Kunst und den des Themas, erreichen, oder er bleibt Verlierer. Ein beachtlicher Teil der der religiösen Kunst verschriebenen Künstler sind «Verlierer». Es braucht im 20. Jahrhundert eine besonders starke Veranlagung, um in diesem Bereich der Kunst nicht nur Epigone, sondern vitaler Künstler zu sein, dem auch Gratwanderungen zuzumuten sind. Das fromme Wort oder das grosse Thema entbindet nicht von der Verpflichtung zu eigenständiger Kunst, das heisst zu neuer Schöpfung im Eigenleben von Form, Farbe und Struktur. Andererseits kann und will diese Thematik den Künstler zu intensiven Schöpfungen in Form und Farbe und zu besonderen Visionen verschiedener Gestaltungsweisen anregen. Der Künstler läuft aber immer Gefahr, sich in Mittelmässigkeit und längst bekannte Bildfindungen zu flüchten, weil das religiöse Thema den kollektiven wie den öffentlichen und zugleich den persönlichen Bereich betrifft und er dadurch verschränkter Kritik und Ablehnung ausgesetzt ist, oder ganz einfach aus Mangel an eigener Kunstfähigkeit seine eigene Schwäche zudecken mit dem Mantel des Religiösen.

Grossartiges Flächenempfinden

Ferdinand Nigg hat nie eine Leinwand bemalt, trotzdem dürfen und müssen wir von Malerei sprechen. Er besitzt ein grossartiges Flächenempfinden, eine starke Rhythmik in Strichen, Abstraktionen, Reihungen von Formen und, wenn es sein muss, einen äusserst sensiblen Umriss. Die Stärke seiner Expression liegt

weniger in der Farbe, sie ist vielfach untergeordnet den erdigen Flächen und den Rhythmisierungen in Tusche, Kohle usw. Die Anregung zur Malerei ist keine fauvistische oder impressionistische. Im Pinselduktus ist manchmal eine Struktur vorhanden, wie bei van Gogh, nicht aber in der Farbe; was ihn nicht hindert, eine grosse Sensibilität in weiss und den anderen Farben, besonders innerhalb der Stickerereien, zu entwickeln. Auch in den Gouachen der Magdeburger Zeit sind kühne Farbempfindungen durchgebrochen. In der Entwicklung einer Thematik, die sich über Jahrzehnte hinzieht, entstanden oft freieste Blätter, ohne Absicht auf späteres Textil. Nigg arbeitet gleichzeitig auch mit der stetigen Intention, seine Formen und Expressionen einer weiteren Vereinfachung zu unterstellen, um eine geeignete Umsetzung in die Stickererei zu finden. Es scheint, dass unter jahrelangem intensivem Schaffen hie und da, wie ein Geschenk, spontan, ein besonderes Kunstwerk geboren wurde, das nicht mehr der Absicht und dem Schema diene, sondern aus einer ganz tiefen Schau eines Mystikers notiert wurde.

In Niggs Werk müssen wir die Textilkunst als etwas ganz Besonderes sehen. Sie verkörpert das Kristalline in seinem Werk. Das Expressive, in seinen früheren Wandbehängen noch vorhanden, verliert an Bedeutung, es wird zu einer Art paradiesischem Zustand. Obwohl die Themen «St. Georg», «Ave Maria», «Weihnacht», «Seltsamer Ritt», «Mensch und Häuser», «Ornamentale Formen» heissen. Die Strukturierung, Rhythmisierung, das Licht und das Material, alles geht in einer

114 Volksblatt Do 9. August 1990

Einheit, in einer seelischen Ruhe auf. Die Hauptbehänge sind Meisterwerke unseres Jahrhunderts im Sinne einer kristallinen Einheit. Sie sind reine Gebilde, aus einem schöpferischen Reichtum und aus meditativer Haltung entstanden. Es ist zu erwähnen (auch nicht anders denkbar), dass Nigg diese Stickereien bis zum letzten Stich selbst ausführte und während des Arbeitsprozesses weiterentwickelte.

Thematische Begriffe

Selbstverständlich ist die Suche nach neuer Grammatik und Wortschatz – zum Zeitpunkt, da in Frankreich der Kubismus entsteht und in ganz Europa neue Bild- und Geistesräume erschlossen werden – für Nigg nicht folgenlos abgelaufen.

Das Typische im französischen Kubismus, der immer ein Pendel zwischen Abstraktion und Realität enthält, schwenkt Nigg in Magdeburg in eine andere Art Kubismus, gleichsam wie die Rhythmisierung einer Gewandgestaltung des 15. oder 16. Jahrhunderts, wo die freien Rhythmisierungen demnach dem Gewand, seiner äusserlichen Funktion, unterstellt sind; Nigg hat sein Thema über die stark rhythmisierten Abstraktionen gestellt. Der uns bekannte Kubismus gründet in einem gewissen Hin und Her zwischen Elementen, die eine gegenständliche Art, aber nicht das volle gegenständliche Bild wiedergeben. Die Gegenstände, gebettet in eine abstrakte Anlage, sind fragmentiert. Der Kubismus bewegt sich in der Polarität zwischen meistens abstrakten und nur zum Teil gegenständlichen Elementen. Bei Nigg ist das Gegenständliche eher ein thematischer Begriff, sein Kubismus wächst nicht aus Abstraktion von Gegenständen wie in den Stilleben, sondern ergibt sich aus der betonten Begrifflichkeit des Themas und der Abstraktion. Dies bringt Nigg auch zu einer Typisierung der Formen, manchmal sogar zu einer Schematisierung. Es kommt vor, dass Nigg mit Schematisierung «werkt». Dann aber liegen viele Arbeiten Niggs wiederum in einer gnadenhaften Schau, in der der letzte Strich, der

kleinste Fleck und Wollstich seelisch und kompositionell von einer grossen Einheit durchdrungen sind.

Evi Kliemand beweist in der Monographie «Ferdinand Nigg, Wegzeichen zur Moderne», dass Nigg die Fähigkeit besass, ins rein Abstrakte vorzustossen, und dies auch schon früh unternahm (ca. 1903–1908). Dieser Schritt liegt in seiner Veranlagung. Nigg unterzog sich letztlich im Grossteil seines Werkes dem konkret dargestellten Thema. Hierin liegt eine

Katalog

Zur Ausstellung «Malerei und Bildteppiche – Magdeburger Werkperiode» im Dom zu Magdeburg und «Malerei und Bildteppiche» in der Kirche St. Nikolai Leipzig hat die Prof. Ferdinand Nigg-Stiftung einen Katalog herausgegeben. Darin wird eine Übersicht über das Schaffen von Ferdinand Nigg (1865–1949) gegeben und die Person Nigg in den Mittelpunkt gerückt. Die Redaktion des Katalogs besorgte Robert Allgäuer, Satz und Druck besorgte Benteli AG, Bern.

Verschiebung der Schwerpunkte im Vergleich mit der grossen kubistischen Schule oder der absoluten Abstraktion eines Kandinsky. Hier entscheiden sich heute noch Schicksale in der Kunst. Erwächst das bei Nigg aus Bescheidenheit, menschlicher Zuneigung oder aus einem inneren Bedürfnis seiner inneren Schau? Oder war das brutale Morden im ersten Weltkrieg der Grund für das Nachlassen und Vertrauen in diese grossen Projektionen der reinen Abstraktion? Bei vielen Künstlern ist dieser Umstand nachzuvollziehen. Manchmal mag bei der Betrachtung eine gewisse Enttäuschung aufkommen, wenn nur auf die Seite des damaligen grossen Aufbruchs und auf die Kraft der Abstraktion gesetzt wird oder wenn nur der gegenständlichen Expressivität der Vorzug gegeben wird.

2/4 Volksblatt Do 9. August 1990



Pfarrer Arndt Haubold (links) und Robert Allgäuer in der Kirche St. Nikolai in Leipzig mit einem Vertreter der Stadtbehörde im Gespräch. Die Kirche St. Nikolai war in Leipzig ein Zentrum der Demonstrationen, aus denen sich Widerstand gegen die herrschende Klasse in der DDR formierte.



Dr. Rudolf Ahnert, der stellvertretende Bürgermeister der Stadt Leipzig, konnte von Regierungschef-Stellvertreter Dr. Herbert Wille ein Buchgeschenk und von Vizebürgermeisterin Emma Brogle Briefmarken als Geschenk entgegennehmen. Links Josef Biedermann, Vizepräsident des Landtags.



Kunstmaler Martin Frommelt, der auch am Aufbau der Ausstellungen in Magdeburg und Leipzig beteiligt war, schilderte an der Vernissage eindrücklich das Wirken von Ferdinand Nigg, das sich in der Spätphase vor allem religiösen Motiven zuwandte.



Evi Kliemand und Pfarrer Hans Jaquemar, zusammen mit Landtagsvizepräsident Josef Biedermann als aufmerksame Zuhörer der Erklärungen von Martin Frommelt an der Ausstellungseröffnung in der Kirche St. Nikolai in Leipzig.